

Was lehren und erfahren Frauen am Bau? : Praktikerinnen stehen Red und Antwort

Autor(en): **Badilatti, Marco / Theus, Tilla / Solt, Judith**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **97 (2002)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Keine Provokation!

Das nachstehende Zitat haben wir einem Beitrag der NZZ vom 16.9.2002 entnommen. Darin wird die vermutlich einzige Bauleiterin der Schweiz, Barbara Brotzer-Menichetti, vorgestellt. Als gelernte Bauzeichnerin arbeitete diese zunächst beim bekannten Architekten Santiago Calatrava, dann in einem Ingenieurbüro und absolvierte darauf die Bauleiterschule. Zurzeit leitet die 40-jährige Frau in Seebach mit zwei Kollegen die Baustelle der Wohnsiedlung Eichrain mit über 300 Mietwohnungen. Dazu die NZZ: «Einsam fühlt sie sich nicht ohne Kolleginnen, im Gegenteil: Sie möchte gar nicht mehr Frauen auf der Baustelle haben, denn sie arbeitet gerne mit Männern zusammen. «Die Arbeiter hier sind ehrlich. Sie fluchen dir ihre Meinung ins Gesicht, aber danach ist alles wieder in Ordnung – zumindest meistens.» All das, was in den Büros hinter Rücken und unter Tischen ablaufe, wäre nichts für sie. Dennoch: Entweder man lernt auf der Baustelle, mit den Männern umzugehen, oder man sucht sich einen anderen Job. Barbara Brotzer hat eine Elefantenhaut entwickelt. Hört sie dumme Sprüche, zahlt sie mit gleicher Münze heim. Sie lässt sich nicht provozieren, und das lässt Provokationen rasch versiegen... Nein, als Frau habe sie keine Nachteile auf der Baustelle, eher im Gegenteil, sagt sie. Männer neigen zur Galanterie, und manch einer erledigt kleinere Arbeiten auch nur ihr zuliebe.»



Frauen gehen mit ihrer Rolle auf dem Bauplatz sehr unterschiedlich um (Bild Prisma/Age)

Les femmes prennent leur rôle très différemment sur les chantiers (photo Prisma/Age)

Praktikerinnen stehen Red und Antwort

Was lehren und erfahren Frauen am Bau?

Was reizt Frauen an einem Beruf im Baugewerbe? Wie beurteilen sie selber ihre Akzeptanz in dieser männlich beherrschten Branche? Welche persönlichen Erfahrungen machen sie in ihrer täglichen Arbeit? Denken und handeln sie wesentlich anders als ihre Kollegen, wenn sie arbeiten? Und wo sehen sie einen Handlungsbedarf? «Heimatschutz» hat einige Praktikerinnen befragt.

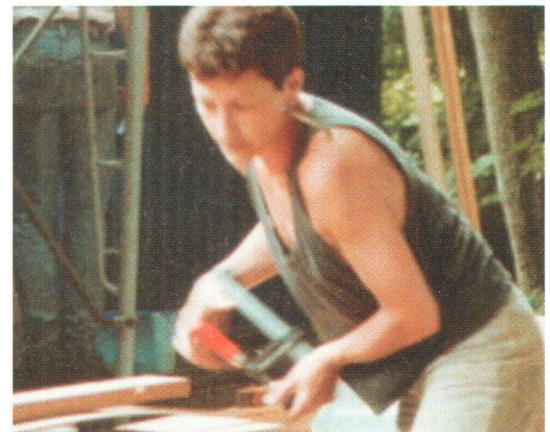
Die Fragen gestellt und den Beitrag redigiert hat Marco Badilatti, Publizist, Zumikon

Eigentlich hatten wir doppelt so viele Frauen eingeladen, auf obige Fragen einzugehen. Unser Angebot angenommen haben aber «nur» deren vier. Eine fünfte ist nachträglich und zufällig zu uns gestossen (siehe separater Kasten). Sie alle unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich ihres Alters, ihrer Ausbildung, beruflichen Praxis und heutigen Tätigkeit. Sie erleben ihre Rolle als Berufsfrauen auch sehr verschieden. Und so individuell gehen sie damit um und vertreten ihre Standpunkte – als Befragte und wohl auch auf dem Bau. Keine Spur also von «typisch fraulichen» Antworten. Schon deshalb verzichten wir darauf, zwischen ihren Erklärungen gedankliche Klammern zu bilden,

sie zu kommentieren, zu deuten oder zu ergänzen. Lassen wir die Befragten vielmehr unverfälscht für sich sprechen.

Kursichtigkeit durch Erkenntnis ersetzt

Leta Ommerli, Schreinerin, Bern: «Dass es seit einigen Jahren auch 25-Kilo-Zementsäcke (statt solche von 50 Kilos) gibt, liegt weder daran, dass vermehrt Frauen auf dem Bau arbeiten noch dass die Männer schwächer geworden sind, sondern eher daran, dass auch Männer älter als 65 werden möchten. Sparsamer und respektvoller Umgang mit Ressourcen war lange Zeit Frauensache und verpönt, weil fortschrittshemmend, gleichzeitig aber unabdingbar für die Regeneration der männlichen Arbeitskraft. Seit Frauen vermehrt berufstätig sind und nicht mehr nur Männer aufpäppeln, und seit Frauen sogenannte Männerberufe leider immer noch häufiger lernen als ausüben, ist langsam klarer geworden, was fehlt: die Erkenntnis der Endlichkeit von menschlichen



Leta Ommerli

und natürlichen Ressourcen. Dem Machbarkeitswahn von Architekten und Ingenieuren, dem Klotzen und Protzen, das sich bis hinunter in der handwerklichen Umsetzung als «inemeche, -tätsche, -chlepfe» niederschlägt, liegt männliche Kurzsichtigkeit zu Grunde. Auf allen Ebenen des Bauens, schon beim Planen können wir unserer Gesundheit, unserer Umwelt, unserem Planeten und allen seinen Bewohnerinnen zuliebe sparen: bestehende Bausubstanz soll umgenutzt oder recycelt, nicht nur als (meist von Männern für sich selbst errichtetes) Baudenkmal geschützt werden.»

Die Architektur qualitativ bereichert

Tilla Theus, dipl.Arch. ETH/SIA, Zürich: «Auf einen Bau gehe ich weder als Frau noch als Architektin, sondern immer als Architekt. Dieses Selbstverständnis wird zu Recht auch von der Bauherrschaft, dem Generalunternehmer, den

Ingenieuren, den Handwerkern erwartet, dass ich ein Mensch bin, der sein Fach beherrscht und mit seiner architektonischen Leistung überzeugt. Das ist mein Stolz und mein Engagement. Mit dieser Haltung habe ich glänzende Erfahrungen gesammelt. Das Gesagte bedeutet allerdings nicht, dass kein Unterschied besteht zwischen der Architektur von Männern und jener von Frauen. Das Bauen ist von Frauen verändert und erneuert worden. Ich denke beispielsweise an die Verbindung von Wohnlichkeit, Praktikabilität, Harmonie und Schönheit. Oder daran, dass Frauen sowohl das Ganze als auch die Details im Auge behalten. Weil den Frauen das Machtbewusstsein fehlt, gelingt es ihnen zudem oft souveräner als den Männern, Wogen zu glätten und Konflikte zu meistern. Frauen haben die Architektur um ästhetische und methodische Qualitäten enorm bereichert. Es fasziniert und motiviert mich, daran einen Beitrag zu leisten. Aber eben nicht, indem ich als «Frau am Bau» einen Sonderstatus beanspruche, sondern mit solider, unverwechselbarer Arbeit und einem Glauben, der Berge versetzt. Ob Architektin oder Architekt, auf die Güteklasse der Architektur kommt es an.»

Fachkompetenz wird akzeptiert

Dr. Beatrice Sendner-Rieger, Denkmalpflegerin des Kantons Thurgau, Frauenfeld: «Wenn ich zurückblicke auf meinen Ausbildungs- und Berufsweg, dann wechseln sich Situationen, die typisch für Frauen sind, ab mit solchen, in denen Frauen die Minderheit sind: Gymnasiastin im Knabenkollegium Spiritus Sanctus in Brig, Kunstgeschichtsstudentin, Doktorandin zum Thema Eisenbahnhochbauten, Mitarbeiterin im Auktionshaus, Denkmalpflegerin. Weder das eine noch das andere habe ich speziell gesucht, mich hat das Lernen und die Materie interessiert. Gebäude prägen nun mal unsere Umwelt, sie beeinflussen unsere Lebensqualität. In all den Jahren hatte ich eigentlich nie den Eindruck, als Fachfrau nicht akzeptiert zu sein. Wenn meine Äusserungen hinterfragt wurden, dann in Fällen, wo vielleicht die dahinterste-



Tilla Theus

hende Fachkompetenz nicht über alle Zweifel erhaben war. Unbestrittenermassen denken und agieren «Frauen am Bau» anders als Männer – doch das ist nicht nur am Bau so und macht bekanntlich das Leben spannend und interessant. Insgesamt bedaure ich, dass nicht mehr Frauen bereit sind, im Berufsleben überhaupt Verantwortung zu übernehmen.»

Wir denken geschlechtsspezifischer

Judit Solt, Redaktorin der Fachzeitschrift «archithese»/dipl. Arch. ETH, Zürich: «Als Redaktorin und freie Fachjournalistin bewege ich mich in einem Gebiet, in dem die Frauen eine doch beachtliche Minderheit darstellen. Unangenehme Zwischenfälle – «Grüezi Fräulein, könnte ich einen Herrn sprechen?» oder «Bist du die Praktikantin?» – kommen in dieser Branche eher selten vor. Frauen in Führungspositionen übrigens auch. Ich liebe es, mich in einen Text, einen Gedanken, ein Gespräch oder ein Bauwerk zu vertiefen und ganz in der Arbeit aufzugehen. Dazu muss ich meine Person und insbesondere mein Geschlecht vergessen – was nicht heisst, dass meine Gedanken von meiner Person und meinem Geschlecht unabhängig wären, sondern nur, dass sie sich ungestört mit ihrem Gegenstand befassen können. Wer sich selbst produziert, produziert nicht mehr viel anderes. Über einen weiblichen Schatten zu springen, scheint mir besonders schwierig. Die ohnehin bei allen fragile Hingabe wird berufstätigen Frauen durch gut oder böse gemeinte Hinweise auf ihre Weiblichkeit, die nicht als selbstverständlich empfunden wird, zusätzlich erschwert: Im Gegensatz zu ihren Kollegen reflektieren Frauen ihre Arbeit oft unter dem Gesichtspunkt ihres Geschlechtes. Ob sie sexistische Angriffe abwehren oder sich über ihre erfolgreiche Emanzipation freuen – auf sich selbst zurückgeworfen, sind sie nicht mehr Ausgangspunkt, sondern Ziel ihrer Gedanken. Erst wenn Statements wie dieses sich von selbst erübrigen, wird wirkliche Gleichberechtigung herrschen.»



Judit Solt

Beatrice Sendner-Rieger

Les professionnelles de la construction ont la parole

L'expérience des femmes

Résumé des interviews de Marco Badilatti, journaliste, Zumikon

Qu'est-ce qui attire certaines femmes vers une carrière dans la construction? Comment celles-ci se sentent-elles acceptées dans ce secteur dominé par les hommes? Quelle est leur expérience personnelle de leur travail quotidien? Pensent-elles et agissent-elles vraiment différemment de leurs homologues masculins? Où voient-elles la nécessité d'agir? Quelques femmes exerçant une profession du bâtiment ont bien voulu répondre à «Sauvegarde».

Sur la dizaine de femmes que nous voulions interviewer, quatre ont joué le jeu et répondu à nos questions. Après la parution d'un article dans la NZZ, nous avons pu ajouter le point de vue d'une cinquième femme. Toutes les cinq vivent leur rôle professionnel de façon très différente, mais ne donnent jamais de réponse «typiquement féminine».

Evolution positive grâce aux femmes

Pour Leta Ommerli, menuisière (Berne), l'idée de ménager et respecter les ressources était jusqu'à présent l'affaire des femmes. Cela entravait le progrès. Depuis que les femmes exercent une activité professionnelle, parfois même un métier dit masculin, cette idée a fait son chemin et la finitude des ressources aussi bien naturelles qu'humaines a été reconnue. On planifie et construit désormais dans le respect de notre santé, de notre environnement et de notre planète. On réutilise ou réhabilite les bâtiments existants sans se contenter de les protéger ou de les transformer en monuments architecturaux.

Lorsqu'elle fait une visite de chantier, Tilla Theus, arch. dipl. EPF/SIA (Zurich) le fait non pas en tant que femme ou femme architecte mais en tant qu'architecte. Il lui paraît important de prouver sa maîtrise du métier. Elle a ainsi bénéficié d'expériences professionnelles gratifiantes. Elle souligne néanmoins que les femmes ont fait évoluer l'architecture, notamment pour allier les aspects pratiques et esthétiques ou pour considérer un ensemble architectural sans oublier ses détails. Sans revendiquer de statut spécial pour les femmes, elle souhaite contribuer personnellement au perfectionnement de la profession.

Du piment à la vie

Durant ses études et, par la suite, dans l'exercice de son métier, Beatrice Sendner-Rieger, conservatrice des monuments historiques du canton de Thurgovie (Frauenfeld), a été confrontée à des situations où les femmes étaient minoritaires ou au contraire majoritaires. Elle n'a pas recherché ces rapports de force. Ce qui l'intéressait, c'était la matière. Il ne lui est jamais arrivé de se sentir mal acceptée en tant que spécialiste. Les femmes

dans le secteur de la construction travaillent à son avis différemment des hommes, mais ce n'est pas le seul domaine. Cela donne du piment à la vie. Elle regrette cependant qu'il n'y ait pas davantage de femmes prêtes à assumer des responsabilités professionnelles.

Le professionnalisme d'abord

Judit Solt, rédactrice de la revue spécialisée «archithese», arch. dipl. EPF (Zurich), souligne que les femmes représentent une très petite minorité dans le domaine dans lequel elle travaille. Elle adore se plonger à fond dans l'étude d'un texte ou d'un projet. Ce faisant, elle fait abstraction de sa personne. Elle estime que les allusions critiques ou élogieuses à la féminité ne font que compliquer les choses. L'égalité des femmes et des hommes ne deviendra réalité que lorsque ce genre d'allusion disparaîtra.

Selon l'article du 16.9.2002 de la NZZ, Barbara Brotzer-Menichetti serait la seule femme directrice de chantier en Suisse. Supervisant avec deux collègues masculins la construction de 300 logements locatifs à Seebach, un chantier occupant une centaine de travailleurs, elle ne souhaite pas avoir davantage de collègues femmes. Au contraire. Les hommes enclins à la galanterie lui rendent volontiers de menus services.

Aménagement intérieur de la Villa Church réalisée en 1928 par Le Corbusier, P. Jeanneret et Charlotte Perriand

(photo collection C. Perriand)

In der Villa Church wurde die Innenausstattung 1928 von Le Corbusier, P. Jeanneret und Ch. Perriand besorgt

(Bild Sammlung C. Perriand)

